



**Start of "Ich sterbe nicht, sondern
ich lebe!" :**

AR 4139

Sys #: 000196248

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History

15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: ibaeck@lbi.cjh.org
URL: <http://www.lbi.org>

AR 4139

VI

"Ich sterbe nicht, sondern ich lebe!" 1921

K

1507-391

(loc: V2/4)

Gemeinde Stargard/Pommern

AR-C.1656

1. Foto Synagoge Innensicht 1p AR-C.1656
in Fotoalbum Gemeinden Stargard 2.Ex
dazu Begleitbrief von Paul Treitel, Montevideo
an Baeck Institute 13.8.1974 Photokopie 2p

2. Silberstein, Rabbiner Dr. "Ich sterbe nicht, sondern
ich lebe" Rede bei der Weihe der Gedenktafel
fuer die Gefallenen der Stargarder Synagogen-Gemeinde
Stargard, 19.6.1921 Druck 9p

1. Name 2. Stargard 3. Foto
Silberstein, Rabbiner 5. Rabbiner Gemeinde Stargard 4. Silber-
Silberstein

GEMEINDE STARGARDT/Pommerania
Card 2

AR 4139

3. History of Stargardt in form of a 7 pp
typed letter dated 24 Feb. 1947

5. Treitel/Pommerania

„Ich sterbe nicht,
sondern ich lebe!“



Rede
bei der Weihe der Gedenktafel
für die
Gefallenen der Stargarder
Synagogen-Gemeinde,
gehalten von
Rabbiner Dr. Silberstein.

Stargard i. Pom., den 19. Juni 1921.



Auf Wunsch dem Druck übergeben.
Reinertrag zum Besten der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

H. Heilandt, Stargard Pom.

Unendliche Feitorfammlung!

Unser innersten Drange folgend, haben wir den Männern und Sänglingen, die der Weltkrieg uns entrissen hat, wie sie in unsern Herzen unvergeßlich fortleben, auch ein sichtbares Andenken gesetzt an dieser geweihten Stätte. Denn wenn auch das harte Böllertragen einen ungünstlichen Ausgang für uns genommen hat, die für uns gekämpft und gesitten und ihr Herzblut hingegeben haben, bleiben unsere Helden, und um so mehr gehürt ihnen unvergängliche Dank und unsere Erinnerung, als das unvergleichlich tapfere deutsche Heer nicht eigentlich überwunden worden ist. Zur hundert Schlachten und auf allen Kriegsschauplätzen hat es gegen eine Welt von Feinden siegreich standgehalten. Wie eine lebendige Mauer hat es die Feindat vor Vernichtung geschützt, bis der Mangel an allem uns zwang, die Raffen zu strecken. Hätten unsere Feinde ein Empfinden für wahre menschliche Größe, so müßte weit eher ein Gefühl der Beschämung als ungezügelte Rache suchte sie beherfchen. Demnlein einzelner von ihnen hätte es je vermocht, uns niederrzuringen. Alle Großmächte der Erde mit allen ihren unerhöhllichen Habsquellen müßten sich zusammen schließen, um das Werk zu vollbringen. Und auch dann wäre es ihnen noch nicht gelungen, wenn nicht die Rot unsern Widerstand gebrochen hätte.

Da, was auch immer am deutschen Volke tödlichsmert sein mag, was es im größten aller Kriegen an Kraft, Heldenmut und Opferstum bewiesen hat, das ist ein unvergängliches Mahnmal in dem Buche der Weltgeschichte. Wir brauchen es daher auch nicht als eine Schmach zu empfinden, wenn wir der Übermacht weichen und einen Frieden unter härtesten Bedingungen schließen müssten. Erhabenen Hauptes und mit vollem Rechte können wir vielmehr mit dem Propheten aussuchen: "Freue dich nicht, meine Feindin! Wenn ich auch gefallen bin, ich erhebe mich wieder, und siehe ich im Finstern, Gott ist mein Licht!"

Diejes stolze Selbstvertrauen im Ungemach verdanken wir vor allem den gefallenen Helden, die durch ihr Beispiel uns gelehrt, was Hingebung ist und Opferfreudigkeit vermag. Sie hätten wir uns da nicht verpflichtet fühlen sollen, ihnen ein Andenken zu sichern bei der Mutter- und Rachtwelt? —

Das Wert der Pietät ist nun vollbracht, zur Ehre der Toten wie zur Ehre unserer Gemeinde. Schlicht und würdig hebt sich von der mittleren Chormwand unseres Gotteshauses die Gedenktafel ab, die noch zu späteren Gleichkeiten reden wird von glühender Patriotandsiebe und äußerster Pflichterfüllung, und indem wir sie weihen, ziehen noch einmal die Geschichtstafel und Eindrücke der letzten Jahre an uns vorüber. Wir führen uns wieder zurückverlegt in jene Augustitage des Jahres 1914, wo ein Wolf nach dem andern sich gegen uns erholt, und wo wir mit dem Psalmlied feiern müssen: „Ich Herr, wie sind meiner Feinde so viel!“ Wie das deutliche Wort dann ist, alle politischen, religiösen und sozialen Gegenkräfte verfeindet, fast verhindert über die eigene Kraft, zu Südenloser Einheit sich zusammenzulösen, ohne Zürcht, nur ernst beglückt durch das Bewußtsein, sich ganz wiedergefunden zu haben, das bleibt eines der erheblichsten Momente der deutschen Geschichte.

Um dieser Geschlossenheit fehlten selbstverständlich auch wir Juden nicht, die wir zu allen Zeiten, wo die Räterlandsiehe die Seinerprobe zu bestehen hatte, opferfreudig Gut und Gut dargebracht haben. Uneingedenkt aller erlittenen Kämfungen und Zurückfassungen strömten auch aus unseren Reihen, aus allen Berufen, Handwerker, Kaufleute und Gelehrte, Studenten und Schüler freiwillig zu den Fahnen. Heber 17000 von ihnen erwarten das E. & P. II., mehr als 1000 das E. & P. I., etwa 2000 wurden zu Offizieren befördert, eine Auszeichnung, die in Friedenszeiten dem jüdischen Soldaten selbst bei Jervorragender Lüftigkeit gründlich verlegt wurde. Unter neßlich groß ist die Zahl der jüdischen Verbündeten und Kriegsbeschädigten. Über 8000, darunter 17 aus unserer kleinen Gemeinde, sind gefallen, betrauert von Frauen und Kindern, die den Ernährer verloren haben, beweint von Bräutinnen, die ihr junges Liebesglück zerstört sehen, beklagt von Müttern und Müttern, die der Freude ihres Herzens, der Stütze ihres Alters beraubt wurden.

Hätten wir bei solchen Zeitungen und Opfern, von denen jeder Unbefangene zugeitehen muß, daß sie außerordentlich sind im Erhaltungs- und der dünnen jüdischen Bewohnerungsschicht, — hätte wir da nicht erwarten können, daß nunmehr aller Haß sowohl iden und alles Vorurteil überwunden sein werde? Doch diese Hoffnung hat uns getäuscht. Der Geist jener Augustatage hielt nicht lange vor. An Stelle der opferfreudigen Hingabe trat gar bald ein schimpflicher Eigennutz, an Stelle des Idealismus die nackte Selbstsucht. Wohin wir

blickten, gewahrten wir schließlich statt der Bereitung, die wir erhofft, Verwirrung und Entartung. Sei länger der Krieg dauerte, desto stärker erwachten wieder die alten Volksleidenschaften. Das Nationalgefühl wurde in einer Weise aufgepeitscht, die zur Neuerspannung und Fälschung dieses edlen Gefühls führte. So: ausüchtigster sich der Kampf gestaltete, desto mehr suchten die eigentlich Schuldigen die Verantwortung von sich abzunädeln, und, wie so oft in verweilten politischen Lagen, fand man in dem Suden den Prügelnahen. Wir Juden, die wir uns niemals in führenden und einflußreichen Einstellungen befanden, die wir gleich allen anderen größte Opfer gebracht und bitterste Not getragen, die wir gleich allen anderen unter den Folgen des Zusammenbruchs schwer zu leiden haben, wir sollten auf einmal schuld sein an allem Unglück. Unbefüllt um den geistigen, fittlichen und wirtschaftlichen Schaden, den man anrichtete, wurde der Sudenhaft mit den verworflichen Mitteln geführt, bis er im nie geahnter Stärke eingeschüttet und das ganze Volksleben vergiftete. Größer als je sind heute die Parteigegenseite, schwächer als je stehen sich heute die einzelnen Volkschichten gegenüber, und wir Juden zumal fühlen die Schwere der Zeit in ihrer vollen Wucht.

Sollen wir darum verzagen? Niemals mehr, m. H.! „Ich sterbe nicht, sondern ich lebe!“ so tönt es uns von dieser Gedenktafel aus dem Munde unserer Gefallenen entgegen. „Seid getrost!“ so rufen sie uns zu. „Unter Blut ist nicht umsonst getroffen. Es ist eine heilige Saat, die reisen wird zu bestreuen. Es ist eine heilige Frucht. Wir haben durch die Tat ein Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt, und wenn nur erß wieder Raum sein wird für unbefangene Betrachtung, dann wird dieses Bekenntnis durch die Tat sich wirksamer erweisen als alle wissenschaftlichen Beweisführungen, daß Deutschtum und Judentum, weit entfernt einander auszuschließen, vielmehr in enger Beziehung zu einander stehen und auch in ihrem tieffsten Gedanken leben gegenseitig beeinflußt und befriichtet haben!“ —

Daß doch diese Ermutigung einen lebendigen Widerhall findet in unseren Herzen und uns zur Rücksichtnahme diente für unser Verhalten! Denn es gibt neben der wissenschaftlichen Erörterung über das Verhältnis von Deutschtum und Judentum noch eine andere und letzte Stellungnahme zu dem Problem. Diese sieht Deutschtum und Judentum nicht als zwei gesonderte Größen an, sondern wendet die Frage ins Persönliche. „Sind die beiden Quellen, aus denen unsere Berühmtheit zusammengeflossen ist, in uns zur Einheit geworden, im Fühlen und Wollen und im ganzen seelischen Aufbau, oder leiden wir an

innerer Zerrissenheit und seelischer Entzweiung? — Auf diese Frage gibt es keine theoretische, sondern nur eine lebendige Antwort, und diese lebendige Antwort sind wir selbst, wir alle, die wir uns als wahre Deutliche fühlen, die wir uns leines Büdertreits in uns als Deutliche und als Juden bewußt sind. Diese lebendige Antwort, überzeugungskräftig für jedermann, sind die großen gesellschaftlichen Persönlichkeiten, in denen Deutschland und Judentum zu einer wunderbaren Harmonie zusammensmolzen, deren Leistungen man nicht streichen kann, ohne daß eine empfindliche Lüde entstehen würde in dem, was das deutsche Volk in seiner Gesamtheit für Kunst und Wissenschaft, für Künste und Gewerbe geleistet hat.

Was mühen wir uns in der Tat hüben wie rüben mit Behauptungen und Widerlegungen, wo das Leben allein das entid eidende Wort zu sprechen hat und längst gesprochen hat! Gibt es außer der Religion etwas nur, was uns vor unseren anden Isländischen Mitbürgern unterscheidet? Muß nicht die Wirtschaft des Lebens jeden, der leben will, vor allem aber uns selbst von dem tiefen, unlösbaren Bermachse sein unseres Sohns mit dem Deutschtum überzeugen? Unsere überallvallende Soziale Landesliebe, die immer wieder über alle Zurückstellungen röhrt, unser Heimatgefühl auf deutscher Erde, unser Wollen und Denken, unser Sehnen und Hoffen, alle Notwendigkeiten unseres Lebens wurzeln im deutschen Vaterlande.

Was fragen wir darum ängstlich nach der Meinung derer, die ich ihre Meinung aus Vorurteil, Hass und Neid und allen böseren Zuständen der verderbten Menschenart gebildet haben? Nicht wie diese, die nicht überzeugt sein wollen, uns einschätzen, sondern wie wir selbst uns einschätzen und unsere Stellung zum deutschen Volk aufzufassen, darauf kommt es an. Was hören wir saghaft hören, ob die Zukunft meine Enttäuschungen uns bringen könnte? Haben wir nur den Mittel unserer alten Propheten und Raffabäerhelden, und wehren wir uns mannhart gegen die Menschen- und Schiffsafarsfurcht, die vor lauter Spähen nach der Meinung anderer über uns uns nicht mehr zur Selbstbestimmung kommen läßt, sodaß wir an unserem eigenen Werte irre werden. Das ist die vornehmlichste Mahnung, die unsere Gefallenen an uns ergehen lassen mit den Worten: "Ich sterbe nicht, sondern ich lebe".

Dürfen wir denn nicht auch hoffen, daß alle Denkenden und Gutgefeinten schließlich erkennen werden, wie un würdig eines großen Volkes der gegenwärtige Zustand ist, daß das gesamte Judentum sich als einige eingeflagten vor den Richterstuhl aller Menschen geladen betrachten soll, daß die ganze

jüdische Glaubensgemeinschaft stets und ständig verantwortlich gemacht wird für die Schlechtheit eines jeden einzelnen, die mit dem Judentum ebenso wenig zu tun hat, wie die Schlechtheit eines Underschlägigen mit dessen Befinnerhaft? Wenn etliche von uns im Kriege oder Frieden sich vergangen haben, taten sie es, weil sie Juden sind, oder nicht vielmehr weil sie Juden sind? Was hat das Judentum mit der Minderwertigkeit der Minderwertigen zu tun? Sitzt es etwa unsere Religion, die ihnen den Freibrief zur Sünde gibt, unsere Religion, die der Menschheit die idealsten Begriffe von Menschenrecht und Menschenliebe gegeben hat? Über ist es etwa unsere Volksammlung, die sie zu Sündern macht, unser Stamm, der die Psalmiten und Propheten hervorgebracht hat und den Stamm, den die Tochterreligion ihren Stifter nennt?

Man möge die Böenichter als solche brandmarken, wo man sie trifft. Man möge in fatter Selbstgerechtigkeit sich berufen fühlen, den Richter zu spielen gegenüber allen Schäden und Misswüchsen, die der Krieg im Gefolge gehabt hat. Wer man verfehre nicht Licht im Finsternis. Man läßtore nicht den reinen Quell, daß er die Schuld trage an dem schläfrigen Unrat, der dem Joch aus tanzend unreinen Ränden zugeflossen ist. Man bürde nicht der Religion auf, was wider das Gebot der Religion ist.

Hat nicht das deutsche Volk im Weltkriege dasselbe Schicksal erfahren, unter dem wir Juden seit Jahrhunderten selber zu leiden haben? Gibt es eine Verleumdung, eine Schmähung, eine Missgeburt des Wahnsinns, deren es nicht beschuldet werden wäre? Zeilen unsere Feinde nicht noch heute die Menschheit in 2 Gruppen, in Deutsche und Nichtdeutsche? Die Deutschen, das sind die Barbaren, die Hunnen, die Unholde, von denen alles böse in der Welt kommt. Die Nichtdeutschen einschließlich der wilden Stämme — die Rasse macht auf einmal garnichts mehr aus — sind fromm und gerecht wie die Heiligen der Legenden.

Darum, m. H., hinweg mit dieser verwerflichen Abschätzung der Menschen nach Bertinetti, welche die Spießfindigkeit ausgetüftelt hat, um ihre Roheit und Rücksichtlosigkeit mit wohltingenden Namen verbrämen zu können. Nicht weil Deutschtum, und nicht weil Judentum es verdienen, werden sie gehaßt, sondern weil sie gehaßt werden, müssen sie es ver dienen. "Wenn dich die Sästerzunge sticht, so laß dir dies zum Trost sagen: Die Schlechtesten Früchte sind es nicht, wo man die Zweigen nagen." Die Verleumdungen gegen das Judentum, wie sie in jedem Zeitalter in anderer Form auf-

treten, sind nichts weiter als das Modegenouad, mit dem der Haß keine Blöße verdeckt, um Iognungen „salonfähig“ zu erscheinen. Wenn Deutsche und Juden rein wären wie Engel vom Himmel, so wäre der Haß doch nicht betragen mit Gründe und Rechtfertigungen

Darum müßt es auch nichts, Haß und Vorurteil überzeugen zu wollen. Haß ist taub und hört nicht auf Gründe. Vorurteil ist blind und sieht nicht, was es nicht sehen will. Wir müssen Haß und Vorurteil der Menschen hinnehmen wie Regenfänger, wie Herzfänger und Geiswind und müssen uns mit Inempfindlichkeit gegen sie wappnen, mit Selbstachtung und Reinheit des Gewissens. Wie das deutsche Volk, so müßt' n auch wir Juden manhaft kämpfen für unser Recht, wo es uns vorenthalten wird, und durchlos für unsere Ehre eintraten, wo sie in den Staub getreten wird. Über so wenig wie das deutsche Volk, brauchen wir Juden auf ein Zeugnis über unsere Würdigkeit aus dem Munde von Berufenen und Imberufenen zu warten. Zu uns tragen wir die Gewißheit unseres Wertes, die seiner Bescheinigung bedarf. Reineswegs sind wir so selbstgerecht, uns alle rein zu dünnen in unseren Augen. Wenn wir hier im Gotteshaue hintreten vor den Drei nat-Herrn, dann tun wir es in der demütigen Erfemnis, hinter dem Scheal zurückgeblieben zu sein. Über vor die Menschen können wir als Deutsche und als Juden in dem Bewußtsein treten: „Ich sterbe nicht, sondern ich lebe.“

Mr. M.! Seit zwei Jahren ist bereits der Friede geschlossen, aber wir merzen nichts davon. Der Haß gegen alles, was deutsch ist, hat eher zu als abgenommen. Noch heute können wir mit dem Palästinen flagen: „Ich, Herr, wie sind meiner Freunde so viel!“ Ungefeihts dieses Vores von Sein den ringsum möre es ein wahnwitziges Beginnen, mit Waffengewalt die alte Stellung zurückzuhören zu wollen. So schmäle es auch manchem werden mög, aber das deutsche Volk wird sich damit abfinden müssen, daß es ihm nicht befrieden ist, iher ganze Erdeite zu herschen und ihnen Sprache und Gitten aufzuerlegen. In der Weltmachtstellung haben die andern Mäster seit jeher einen zu großen Vorprung vor uns, und jeder Verjuch, sie hier zu überflügeln oder auch nur zu errei hen, muß den Weltfrieden dauernd gefährden. Haben wir aber gleichwohl die Überzeugung, daß das deutsche Wesen mit einer umfassenden Tiefe und Gründlichkeit etwas unvergleichlich Großes und daher dem Gangen der Welt unentbehrlich sei, und schäpfern wir aus dieser Überzeugung die Hoffnung

auf dauernde Weltgeltung, so gibt es nur ein Mittel, folche Hoffnung zu verwirklichen: Wir müssen danach trachten, moralische Grobemungen zu machen. Wir müssen durch geistige Kräfte zu erlegen suchen, was uns an äußerem Mitteln gebriicht und so den Bölfen etwas bieten, was sie aus sich selbst nicht zu leisten vermögen, worauf sie aber Kraft ihrer menschlichen Natur nicht verzichten können. Dann wird die deutsche Seele innerlich als Weltmacht sich erhalten, auch wenn sie auf erlich zurückkehren sollte. Schließlich ist der Geist doch immer das Stärkste; er kann und wird sich gegen jede räumliche Ausdehnung behaupten. Von ihm gilt im wahren Sinne das Wort: „Ich sterbe nicht, sondern ich lebe.“

Wie aber soll dieses Ziel erreicht werden, wenn man uns immer wieder entgegenhalten kann: „Genüß, daß deutsche Volk hat Großes geleistet, es hat der Welt große Denfer und Dichter gegeben, aber daß gegenwärtige Geschlecht zeigt sich unwürdig seiner großen Vorfahren. Das bedeutet es vor allem durch die antisemitische Bewegung, die ein rein deutsches Zeugnis und fulsumwidrig und fusturfeindlich ist, wie nur je eine Geistesrichtung. Das bedeutet es durch seinen abstoßenden Rassismus, durch den es eine dauernde Gefahr für den Frieden der Welt ist. Wir können Euch daher nicht helfen, sondern müssen Euch überall mit Mistrauen begegnen?“ — Das, Mr. M., ist der Gedankengang, den der Judenhäß bei den Sturzvölkern auslößt. Der Antisemitismus ist es nicht zulebt, der dem deutschen Volke die Mistrachtung und das Mistrauen der Welt eingetragen hat. Darum ist seine Befürchtung höchst aller wahren Vaterlandsfreunde, aller derer, die ihr Nationalgefühl nicht blos auf den Lippen, sondern auch im Herzen tragen, denen es heiliger Ernst ist mit dem Wunsche, daß das deutsche Volk geistig und füttlich und wirtschaftlich wieder erstrafe und die Stellung im Rate der Völker zurückgewinne, die ihm ob seiner Leistungen und Fähigkeiten gehürrt.

Wir Juden aber wollen uns trotz unseres Befremdthües zum Deutschtum unsere jüdische Eigenart erhalten, die bei aller Hingabe an das Vaterland den großen Reinlichkeitsgedanken niemals aus den Augen verliert. Wir sondern uns damit nicht ab, sondern dienen dadurch am besten der Gesamtheit. Was heißt denn national sein? Es heißt: seine Eigenart wahren, aber gleichwohl alles Gute, Schöne und Große, daß eine Gemeinschaft hervorgebracht hat, lieben und sich aneignen. — Das ist für den gebund empfindenden Menschen etwas Selbstverständliches, wie es selbstverständlich ist, daß man nicht damit prunkt.

Ein bewußhter, neuzeitlicher Pädagoge hat den Ausspruch getan: „Nicht die Menschen zum Nationalismus zu erziehen, ist unsere Aufgabe. Das geschieht durch das umgebende Leben von selbst. Über notwendig ist es, das Volk und die Jugend daran zu hinzuweisen, daß es außerhalb des nationalen Kreises noch einen weiteren gibt, den in e u f d i c h e n.“ — Das ist ein echt jüdisches, ein echt prophetischer Gedanke, dem auch ein Segen! Unzweck gegeben haben könnte. Es gibt keine höhere Pflicht, kein erhabeneres Ziel, als eine Verhöhnung der Böester anzuhahnen und die Herrlichkeit des Chauvinismus zu brechen, der jede Verständigung im Reime erstickt. Wir können nur kann zu einer Begründung der Bemühung im Nationalismus zu bestimmen und einen Geistfreis zu schaffen, indem der Mensch den Menschen erkennt und in jedem Gottes Ebenbild achtet und sieht.

Wir Juden haben wie keine andere Gemeinschaft Jahrhunderte hindurch den Hass der Welt ertragen und dennoch Liebe gepredigt. Wir sind in der Geschichte den Weg des Patriotismus gegangen, und jeder Nationalismus der Böester schlägt uns tiefe Wunden. Über demnoch haben wir uns behauptet und sind nicht irre geworden an uns. Es ist daher keine Ueberhebung, wenn wir sagen, daß wir vor allen beruhen sind, die Söhne der reinen Menschlichkeit zu entrollen. Nur wer für ein Ideal gefritten hat, sieht es in Wahrheit und kann andere dafür erwärmen und begeistern.

Das, m. Unwäglichen, ist es, was unsere gefallenen Helden unsdurften mit dem Worte: „Ich sterbe nicht, sondern ich lebe“, und das ist es, was uns stets aufs neue zum Bewußtsein tornen möge beim Anblick der Gedenktafel, die wir ihnen geweiht. „Reiner ist Herr über den Geist, daß er darüber tönen könnte den Geist.“ Mag es auch oft anders scheinen, die Menschheit schreitet dem erhabenen Ziele entgegen, wo aller Böllerhass schwinden, wo Nation gegen Nation das Schurkert nicht mehr erheben und das Reich der Wahrheit und des Friedens herrschen wird auf Erden. Und wenn wir jetzt in Gräßigkeit unserer Gefallenen gedenken, so möge diese Ergriffenheit das Gelöbnis auslösen, ihnen gleichzutun an Geist, Größe und Dappermut, um durch uneingeschränkte Menschenliebe die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, und nach Raffgabe unserer Kraft mitzuarbeiten am Wiederaufbau unseres Vaterlandes und an der Erneuerung unseres Volkslebens. Das alte Deutschland ist zugrunde gegangen, weil es eine Welt von Feinden nicht erheben konnte, daß

neue muß danach trachten, eine Welt von Freunden zu gewinnen, nicht durch Waffengewalt, sondern durch die Macht des Geistes, durch verständnisvolle Teilnahme an den Idealen einer wachsenden Zukunft. Und wenn es dem deutischen Volk gelingt, den schlimmsten Feind in seiner eigenen Mitte zu überwinden, „den Hass und den Neid und die böse Lust“, dann wird es sich wieder erheben aus seiner Erniedrigung, dann erfüllt sich an ihm das Wort der Schrift: „Deine Zukunft wird groß und glücklich sein.“ Das walte Gott, der die Zeiten lenkt, und auf den wir bauen für und für! Amen!





**End of "Ich sterbe nicht, sondern
ich lebe!" :**
